

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 18 (1925)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

№ 88 473

15. Oktober 1925

18. Jahrgang

Nr. 10

15 octobre 1925

18^e année

Institut
Hög. Techn. Hochschule
ZÜRICH

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

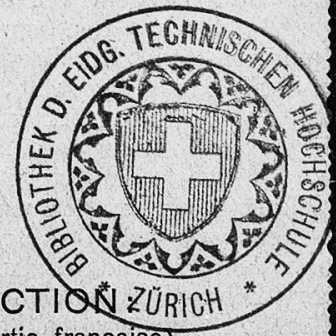
BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am
15. des Monats



Paraît le
15 du mois



REDAKTION:

(für den deutschen Teil)

**Zentralsekretariat des
schweiz. Roten Kreuzes**
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr

Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—

Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postcheck III 877

RÉDACTION ZÜRICH

(pour la partie française)

**Sous-Secrétariat de la
Croix-Rouge suisse**
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus

Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—

Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques post. III 877

ADMINISTRATION: Bern, Taubenstrasse 8

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Comité de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Präsident: Dr. C. de Marval, Neuchâtel; Vizepräsident: Dr. C. Jscher, Bern; Secrétaire-Caissière: Sœur Cécile Montandon, Parcs 14, Neuchâtel (Postscheck IV 1151); Protokollführer: Dr. Scherz, Bern. Mitglieder — Membres: Dr. E. Bachmann, Zürich, Lydia Dieterle, St. Gallen, M^{lle} Renée Girod, Genève, Pfleger Hausmann, Basel, Oberin Michel, Bern, Direktor Müller, Basel, Schw. Helene Nager, Luzern.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Zürich: Dr. E. Bachmann. — Bern: Dr. H. Scherz. — Basel: Dr. O. Kreis. — Bürgerspital Basel: Direktor Müller. — Neuchâtel: Dr. C. de Marval. — Genève: Dr. René Kœnig. — Luzern: Albert Schubiger. — St. Gallen: Dr. Hans Sutter.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Zürich: { Bureau für Krankenpflege, Forchstrasse 113, Telephon: Hottingen 50.18.
Bureau für Wochen- und Säuglingspflege, Forchstrasse 113, Telephon: Hottingen 40.80.
Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Telephon: Bollwerk 29.03.
Neuchâtel: Directrice M^{lle} Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
Basel: Vorsteherin Schw. Blanche Gygax, Schützengraben 39, Telephon Safran 20.26.
Genève: Directrice M^{lle} H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 23.52 Stand.
Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim. Museggstrasse 14, Telephon 517, Vorsteherin Frl. Arregger.
St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1a, Telephon 766.
Davos: Schweiz. Schwesternheim, Vorsteherin Schw. Paula Kugler, Tel. 419.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Vorstandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelt einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 8, Forchstrasse 113, Telephon Hott. 50.18.

Postcheck: VIII 93.92.

Fürsorgefonds - Caisse de Secours.

Postcheck IV 11.51 Chèque postal.

Inseraten-Annahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Les annonces sont reçues par l'Imprimerie coopérative de Berne, 34, rue Neuve.

Preis per einspaltige Petitzelle 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Der Kongress des Weltbundes der Krankenpflegerinnen in Helsingfors 1925	193	Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections	208
Erlebnisse und Eindrücke einer Schweizer Krankenschwester in Amerika	198	Fürsorgefonds. — Caisse de secours	209
Propreté des malades	201	Ist die Syphilis auch im III. Stadium ansteckend?	209
Encouragez la bonne volonté	203	En Russie soviétique	210
Ueber Quecksilbervergiftungen	204	Infirmières pour les hôpitaux belges	210
Krankenpflegeverband Bern	207	Menschen, die zu Stein werden	211
Section de Genève	207	Eine Flohgeschichte	212
		Wer hilft aus?	212
		Humoristisches	212

Der Kongress des Weltbundes der Krankenpflegerinnen in Helsingfors 1925.

Helsingfors! Seit Monaten lag einem das Wort im Sinn, immer leise lockend — aber die Karte zeigte eine so weite Entfernung. Es erwachte wieder die Erinnerung an die Kölner Tagung, die ich zu meinem grossen Bedauern nur aus der Ferne hatte verfolgen können. Nun winkte nach langer Pause wieder ein Kongress, und im Programm fand ich die Namen so mancher Persönlichkeiten, die einem aus der Geschichte der Krankenpflege vertraut sind. Also auf und die Gelegenheit benützt!

Meinem Bericht über die Kongresstage möchte ich ein paar Worte über den Weltbund der Krankenpflegerinnen vorausschicken, denn wer nicht schon früher von ihm wusste, konnte im letzten Jahrzehnt kaum etwas von seinem Bestehen erfahren.

Im Jahr 1899, bei Anlass eines Kongresses des Internationalen Frauenbundes, fanden sich in London Krankenpflegerinnen aus verschiedenen Ländern zusammen, und damals trat der kühne, weitgreifende Gedanke, die Pflegerinnen aller Kulturländer in einem Bund zu einen, ins Leben.

«Der Grundgedanke des Bundes ist Selbstverwaltung der Krankenpflegerinnen in ihren Verbänden mit dem Ziel, den Stand der Ausbildung, Berufsethik und des Nutzens ihrer Mitglieder für die Allgemeinheit stets zu erhöhen.

Der Weltbund fordert die volle Entwicklung des Menschen und Bürgers in jeder Krankenpflegerin, die sie am besten befähigen wird, ihr berufliches Wissen und Können in den Dienst der vielseitigen Aufgaben zu stellen, die das moderne Volksleben von ihr fordert.

Der Bund erstrebt auch Wege und Möglichkeiten zu schaffen, damit sich Krankenpflegerinnen aller Weltteile zum Gedankenaustausch treffen ».

Die erste offizielle Tagung fand 1904 in Berlin statt; die Pflegerinnenverbände von England, den Vereinigten Staaten und Deutschland bildeten damals den Bund. 1907 folgte eine informatorische Tagung in Paris, die auf die Entwicklung der Krankenpflege in Frankreich einen bedeutenden Einfluss hatte, und 1909 war ein Kongress in London, an welchem Holland, Finnland, Dänemark und Kanada aufgenommen wurden. Immer zahlreicher wurden die Pflegerinnen-Organisationen, die sich selbst verwalten; der Kölner Kongress 1912 und eine Vorstandssitzung in Kopenhagen 1922 brachten wieder starken Zuwachs: Neuseeland und Indien, Italien, Belgien, Norwegen, China und Südafrika.

Durch den Krieg wurde die Arbeit des Weltpflegerinnenbundes natürlich aufs schwerste beeinträchtigt. Die bereits geschaffenen internationalen Beziehungen trugen aber ihre Früchte, auch bei uns in der Schweiz: ihnen war die Möglichkeit der Mitarbeit unserer Schwestern in den österreichischen Quarantänestationen und Kriegsspitälern zu verdanken.

Wir gehören allerdings noch nicht zum Weltbund der Krankenpflegerinnen, aber ein Zusammenhang mit diesem Bund wird für ein noch nicht angeschlossenes Land hergestellt durch die sog. Ehren-Vizepräsidentin, eine durch den Vorstand des Weltbundes gewählte Krankenpflegerin, welche die Aufgabe hat, einerseits den Weltbund in ihrer Heimat zu vertreten, andererseits ihn über die Entwicklung der Krankenpflege ihres Landes zu informieren. Sie bildet das Bindeglied, so lange bis ihr Land aufnahmefähig wird und ist berechtigt, an den Vorstandssitzungen ohne Stimme teilzunehmen. Seit 1912 ist Schwester Emmy Oser Ehren-Vizepräsidentin für die Schweiz.

Der freundlichen Einladung Finnlands zum Kongress im Juli 1925 sind 8 Schweizerinnen gefolgt. Die Pflegerinnenschule Zürich sandte ihre Oberin, worüber wir uns ganz besonders freuten.

Unser drei trafen wir uns am 15. Juli in Stettin auf dem Schiff, voll gespannter Erwartung. Die 46 stündige Fahrt von Stettin nach Helsingfors auf dem schmucken finnischen Dampfer «Ariadne» bildete die denkbar schönste Einleitung zum Kongress. Ein grosser Teil der holländischen Schwestern reiste mit diesem Schiff, auch Schwestern aus Deutschland, Bulgarien, Amerika und Japan. Es bot sich also sofort Gelegenheit zu allerlei Bekanntschaften, und wenn wir später während dem Kongress unter den Hunderten von Teilnehmern wieder unsern Schiffsgefährtinnen begegneten, kamen sie einem vor wie alte gute Freunde. Die ruhige Fahrt über das spiegelglatte, leuchtend blaue Meer war die reine Erholung und von unbeschreiblicher Schönheit. Zum ersten Mal erlebten wir den Zauber der hellen Nächte. Man sass auf Deck und sah den wundervollen Sonnenuntergang und den lange glühenden Abendhimmel, plauderte weiter in der Dämmerung und merkte plötzlich, dass Mitternacht vorbei war. Der östliche Himmel fing an, sich leise zu färben, noch bevor das Abendrot völlig erloschen war.

Es tat uns fast leid, als das Ende der Fahrt kam und wir unsere geliebte Ariadne verlassen mussten. Sehr schön war noch der letzte Teil, die Einfahrt in Helsingfors. Zwischen den Schären durch, diesen teils bewaldeten und bewohnten, teils ganz nackten Felseninseln aus rotem Granit, die dem Festland vorgelagert sind, steuert das Schiff auf die stolze Stadt zu. Von weitem schon grüsst die hochgelegene Nikolaikirche und die russische Kirche,

deren Dach weiss glänzt, wie mit Schnee bedeckt. Eine Gruppe finnischer Schwestern erwartet uns am Hafen, wir erkennen auch einige vorausgereiste Schweizerinnen und unter ihnen — täuschen wir uns oder ist es Wirklichkeit? — eine Thurgauerin in der Tracht! Sie ist viel bewundert und viel photographiert worden, und ab und zu wurden wir gefragt, ob das die schweizerische Schwestertracht sei!

Wir bekommen unsere Quartierkarten und fort geht's in einem der kleinen finnischen Wägelchen, bergauf und -ab über ein Pflaster, das uns an unsere Bündnerdörfer erinnert, hinaus in eine kleine Pension im Grünen, ganz nah am Meer. Von einem Verstehen des Kutschers ist natürlich keine Rede; wir halten ihm ein paar Banknötchen zur Auswahl hin und er bedient sich ganz bescheiden.

Erst in zwei Tagen wird der Kongress beginnen, aber schon ist ein lebhaftes Kommen und Gehen im festlich dekorierten Ständerhaus, wo sich die Kongressbureaux und die Ausstellungen befinden. Ein ganzes Mäppchen mit reichem Inhalt wird uns eingehändigt: Stadtplan, Abzeichen, Armbinde, Programm — ein förmliches Buch — und eine Reihe besonderer Einladungen. Man begann zu ahnen, welche Riesenarbeit hier zum voraus getan worden war. Bis in alle Details wurde den Wünschen der Hunderte von Gästen Rechnung getragen und man fühlte sich vom ersten Tag an geborgen und heimisch, wenn schon die Unkenntnis der beiden Landessprachen einem manchmal in komische Situationen brachte.

Auf der Galerie oben im Ständerhuset war die Ausstellung Finnlands, seine Krankenpflegesschulen, Wohlfahrtseinrichtungen aller Art, Statistiken, die finnische Literatur über Krankenpflege, Trachten, Abzeichen — ein reiches Material, das uns in Wort und Bild vorführte, was wir später teilweise noch in Wirklichkeit kennen lernten.

Im ersten Stock wurden die Ausstellungen der fremden Länder untergebracht. Mit Vergnügen machten auch wir unsere Sachen auf, eine kleine Gruppe historischer Bilder und Aufnahmen aus unsern Krankenpflegesschulen, Spitälern und Sanatorien. Für Abwechslung und Gelegenheit zu Vergleichen war gesorgt; wir teilten den Raum mit Holland, China, Griechenland, Bulgarien, Deutschland, Ungarn und Mazedonien. Auffallend war bei den chinesischen Bildern das Ueberwiegen männlicher Pfleger und die reiche Literatur, und ganz eigentümlich berührte es einem, hier auch das schöne Florence Nightingale-Gelübde der Pflegerinnen im Wortlaut zu finden. Neben Musteranstalten haben einige Länder auch packende Bilder elendester Einrichtungen ausgestellt, die zeigen, wo Hilfe not tut. Etwas nachdenklich machte einem die Sammlung aller Verbandszeitschriften. Ich glaube, wir sind die einzigen, die ihr Blatt nicht selbst redigieren und nicht selbst herausgeben.

Kongressbeginn! Weit öffnen sich die Pforten der Nikolaikirche, um als festliche Einleitung zum Kongress die Schwestern aus aller Herren Länder und von verschiedenstem Glauben aufzunehmen und zu vereinigen, und wundervoll erklingen die Stimmen des Suomen Laulu, des berühmten finnischen Chors, durch den hohen lichten Raum. Die warmen Worte des Bischofs vertiefen die Weihestimmung, die einem etwas von dem ahnen lässt, was die Gründerinnen bewegt haben mag, als sie den Bund ins Leben riefen.

Und nun folgten nach der Eröffnungsfeier mit den offiziellen Begrüssungen Tage, die eine ungeheure Summe von Interessantem und Wissenswertem brachten; als erstes alle Berichte der angeschlossenen und nicht angeschlossenen Länder. Ein Stück Kulturgeschichte der halben Welt zog da an uns vorbei, und die verschiedenen Typen der Referentinnen machten das Bild noch lebendiger.

Fünf grosse Gruppen von Referaten füllten die Hauptsitzungen:

1. Verwaltung und Unterricht der Krankenpflegeschulen.
2. Oeffentliche Gesundheitspflege.
3. Spezialgebiete der Krankenpflege.
4. Gesetze für die Krankenpflege.
5. Krankenpflegeverbände und Zeitschriften.

Die Vorträge bildeten mit den sie ergänzenden Diskussionsreferaten den Hauptinhalt der Tagung. Näher darauf einzugehen, kann nicht im Rahmen eines gedrängten Berichtes liegen und da das Wichtigste im Druck erscheinen wird, hoffe ich, Ihnen später noch einiges zugänglich machen zu können. Uebrigens freuen auch wir Teilnehmerinnen uns noch auf manche Ergänzung durch das gedruckte Wort. Ein lückenloses Folgen war in dem sehr grossen Raum des Nationaltheaters nicht möglich, weil oft recht leise und undeutlich gesprochen wurde, wodurch viel verloren ging.

Förderlicher als diese grossen Zusammenkünfte waren die Verhandlungen im kleinen Kreis, die sog. Round Tables, die fast täglich vor oder nach den Hauptsitzungen gleichzeitig in mehreren kleinen Sälen stattfanden zur Besprechung aller möglichen Berufsfragen.

Auch die Mahlzeiten vereinigten die Pflegerinnen in immer neuen Variationen. So fanden sich einmal die Oberinnen zusammen, ein andermal alle Fürsorgeschwestern, dann wieder die Schülerinnen des Teacher's College in New-York; kurz, der Gedankenaustausch wurde wirklich auf jede Weise ermöglicht.

Herzerfreuend gestaltete sich die Aufnahme der neuangeschlossenen Länder. Die Vertreterin eines älteren Landes bot dem jungen Mitglied den Willkommgruss und überreichte ihm einen Strauss Rosen. Es ist wohl allen warm ums Herz geworden, als ein froher Kuss den einen Willkommgruss besiegelte. Stehend hörte der ganze Schwesternkreis die von der Musik gespielte Nationalhymne jedes neu aufgenommenen Landes an. Bulgarien, Irland, Frankreich, Polen und Cuba galt der Gruss. Mit ihnen ist die Zahl der angeschlossenen Länder auf 19 gestiegen.

Aber wir sassen nicht immer im Sitzungssaal, sondern haben auch frischen Meerwind und die warme finnische Sommersonne genossen. Die Stadt Helsingfors lud uns ein zu einem Ausflug nach der Insel Fölisön, dem finnischen Freilichtmuseum, wo uns eine osterbottnische Hochzeitsgesellschaft mit ihren farbenfrohen Trachten, ihren alten Gesängen und Tänzen ein Stück ländlichen Volkslebens vor Augen führte. Ein andermal gab es eine herrliche Bootfahrt durch die Schären nach Sveaborg, der ehemals russischen Festungsinsel, die wir kreuz und quer durchstreiften, unter fröhlichem Gesang der finnischen Schwestern. Wie genoss man den blauen Himmel, die Farbenpracht und Wald und Wasser und nicht am wenigsten die bunte Gesellschaft. Wie mancher Schwester ist man auf diesen Ausflügen näher getreten, vor allen unsern unermüdlich sorgenden finnischen Gastgeberinnen. Im

Kennenlernen vieler lieben Menschen, mancher bedeutenden Persönlichkeiten und der Verhältnisse eines uns ganz neuen Landes lag ein grosser Reiz.

Ueberraschend schön sind die Helsingforscher Krankenhäuser. Ich sah die Irrenanstalt Lappviken und das Maria-Krankenhaus, dem die städtische Krankenpflegeschule angeschlossen ist. Das Bestreben, den Patienten ein Heim zu schaffen, ist bei beiden Anstalten stark ausgeprägt. Ueberall frohe Farben und überall eine Blumenpracht, wie ich sie bei uns nie gesehen. Mit ganz besonderer Liebe sind auch die Schwesternzimmer eingerichtet. Alles hat einen sehr persönlichen, oft ausgesprochen künstlerischen Anstrich, nirgends die trostlose Spitalschablone. Den Wunsch einer amerikanischen Pflegerin, hier möchte sie arbeiten, teilte manche Schwester, und als uns die Oberin der Krankenpflegeschule ihr Reich zeigte und erklärte, wäre man am liebsten wieder jung geworden, um hier lernen zu dürfen. Der Arbeit in den Krankenzimmern vorausgehend wird ein 4 Monate dauernder Vorkurs erteilt als Grundlage für die kommende praktische Arbeit, neben der während der ganzen Ausbildungszeit noch weiterer theoretischer Unterricht hergeht. Das Material der Schule ist sehr sorgfältig zusammengestellt; man spürt die Hand, die den Schülerinnen das Allerbeste zukommen lassen will.

Beim festlichen Frühstück, das uns die Stadt im Maria-Krankenhaus spendete, mutete mich unser Tisch ganz heimatlich an, denn die Mutter der Oberin ist Zürcherin, und einer der Aerzte, der mir gegenüber sass, entpuppte sich als Freiburger.

Das Schlussbankett im Brunnshuset vereinigte uns zum letztenmal. Musik und Blumen und lauter festlich gekleidete Menschen, denen der Abschied leid tat, die aber voller Dankbarkeit für das Empfangene in fröhlichster Stimmung diese schönen Abendstunden genossen. Vertreterinnen der 5 Erdteile hielten ihre Abschiedsansprachen: für *Asien* Lillian Wu, Oberin im Rotkreuzspital, Shanghai, China; für *Australien* Janet Moore, Dozentin an der Otago-Universität, Neu-Seeland; für *Amerika* Clara Noyes, Chef der Krankenpflege des amerikanischen Roten Kreuzes, Washington; für *Afrika* Bella Gordon Alexander, Sekretärin des südafrikanischen Krankenpflegeverbandes; für *Europa* Charlotte Munck, Oberin des Bispebjerg Spitals, Kopenhagen. Die Präsidentin des Weltbundes und Leiterin des Kongresses, Baronin Sofie Mannerheim, die im Verein mit den finnischen Schwestern die Riesenaufgabe so glänzend gelöst hat, wurde mit Blumen überschüttet, und verschiedene Länder benutzten die Gelegenheit, ihren Dank nochmals zum Ausdruck zu bringen.

Mit Spannung hörten wir noch einige Mitteilungen aus den Verhandlungen des Grand Council — Vorstand des Weltbundes und Delegierte — dessen Sitzungen neben dem Kongress stattgefunden hatten, oft bis tief in die Nacht hinein. Als Präsidentin für die nächste Periode war gewählt worden *Nina Gage*, Dekanin der Hunan-Yale-Krankenpflegeschule der Hunan-Universität, Changsha, China; als Schatzmeisterin Miss Musson, London, und das Amt der Sekretärin bleibt in den bewährten Händen von Christiane Reimann. Der nächste Kongress soll in 4 Jahren in China stattfinden. An der Helsingforscher Tagung waren 33 Länder durch 1049 Teilnehmerinnen vertreten, Finnland natürlich am stärksten mit 552 Schwestern.

Vieles hat mein Bericht nur gestreift, vieles überhaupt nicht erwähnt, denn der Kongress war überreich, und als Neuling entgeht einem auch

manches Wichtige. Aber eines habe ich als bleibenden Eindruck mit heim genommen: dass hier menschlich hochstehende, hochgebildete und durch reiche Erfahrung befähigte Vertreterinnen unseres Berufes in selbstlosester Weise an der Arbeit sind, um die Krankenpflege zu fördern. Die Verbindung mit diesem Kreis aufrecht zu halten und enger zu gestalten, ist ein Bedürfnis.

Wenn sich die Kunde bestätigt, dass das Sekretariat des Weltbundes für die kommenden Jahre seinen Sitz in Genf haben wird, so geht es uns gut und dürfen wir auf regen Verkehr hoffen. Wir heissen Frl. Reimann willkommen auf Schweizerboden!

Unsern finnischen Gastgeber aber möchte ich nochmals danken für ihre so herzliche Aufnahme. Die Erinnerung an diesen Kongress im Sonnenglanz begleitet die vielen Schwestern zurück in den Alltag und etwas von der Wärme und dem Leuchten geht nun mit ihnen über die ganze Erde. A. Z.

Erlebnisse und Eindrücke einer Schweizer Krankenschwester in Amerika.

Von Rosa Hegnauer.

(Schluss.)

Ich erkundigte mich im Pflegerinnen-Stellenvermittlungsbureau in Colorado-Springs nach den Aussichten einer Privatpflegerin. Doch da wurde mir gesagt, dass ich zuerst das Colorado-Staatsexamen ablegen müsse, wenn ich hier als Privatpflegerin arbeiten wolle. Kein fremdes, noch ein New Yorker Diplom werde hier anerkannt, weil eben der Staat New York Diplome an Fremde erteile und an Pflegerinnen mit nur zweijähriger Lehrzeit. Dagegen hat Colorado-Springs Vereinbarungen mit 14 andern Staaten der Union, die gegenseitig die Diplome anerkennen. Institutionspflegen könne ich allerdings direkt finden, unter Umgehung des Stellenvermittlungsbureaus. Dagegen als Privatpflegerin dürfte ich hier nur als practical nurse, nicht als diplomierte Pflegerin arbeiten. Ich entschloss mich, das Staatsexamen zu probieren. Aus den schriftlichen Verhandlungen mit der Sekretärin der Colorado-Pflegerinnen-Prüfungskommission in Denver (Hauptstadt des Staates Colorado) ersah ich, dass ich froh sein musste, wenn man mich überhaupt zum Staatsexamen zuliess. Jene Sekretärin scheint nicht viel Vertrauen in ausländische Pflegerinnen zu haben. Ich sollte nebst vielen andern Ausweisen auch Belege einsenden über die Anzahl der theoretischen Stunden, die ich in jedem Fache während meiner Lehrzeit an jener schweizerischen Pflegerinnenschule gehabt habe, über meine Noten etc. Dass ich in manchen Zeugnissen «Schwester» genannt wurde, machte sie noch ganz misstrauisch. Es schien, als ob sie den Verdacht hätte, ich sei eine durchgebrannte Nonne; denn eben nur Nonnen werden in diesem Lande Schwestern genannt. Als mehr als ein halbes Dutzend Briefe ohne eigentliches Resultat hin- und hergegangen waren und ich merkte, dass sie nicht nur mir, sondern auch den schweizerischen Spitalern misstraute, ging mir die Geduld etwas aus, und ich fing im nächsten Brief an zu blagüieren. Der Brief lautet in der Uebersetzung ungefähr so:

Colorado-Springs, 15. März 1924.

Fräulein

Sekretärin der Pflegerinnen-Prüfungskommission

Stadthaus

Denver, Colo.

Liebes Fräulein!

Bezugnehmend auf Ihren Brief vom 12. März, will ich, Ihrem Wunsche gemäss, versuchen, Sie etwas zu informieren über die Art der Schweizer Spitäler, in denen ich während meiner 3jährigen Lehrzeit arbeitete und in denen ich alle Arten von Kranken pflegte, da wir während des ersten Jahres von Station zu Station versetzt wurden.

Das Schwesternhaus vom Roten Kreuz in Zürich ist eine Pflegerinnenschule und ein Privatspital mit etwa 150 Betten und wurde im Jahre 1881 gegründet als eine der Schöpfungen des Vereins für freies Christentum. Diese Gesellschaft ist privat, geniesst aber politischen und finanziellen Schutz der Schweizer Regierung. Das Schwesternhaus vom Roten Kreuz Zürich steht in Verbindung mit dem Kantonsspital Zürich, der zirka 1500 Betten hat und als einer der grössten und besten Spitäler bekannt ist. Er hat medizinische, chirurgische und geburtshilfliche Abteilungen, Abteilungen für ansteckende Krankheiten, Polikliniken usw. Er ist einer der bekanntesten Universitätsspitäler Europas und bedeutet für Zürich und die Schweiz, was «Bellevue» mit Cornell für New York und die U. S. A.

Um Ihnen einen Begriff zu geben von dem Ruf (standard) jenes Spitals, mögen Sie mir gestatten, folgendes Beispiel zu nennen. Im Sommer 1914 kamen auf einer Studentour durch Europa 200 amerikanische Chirurgen in eben jenen Spital, um die neue, grosse Operation, «Thorakoplastik», zu erlernen, zuerst mit Erfolg ausgeführt von Prof. Sauerbruch, dem weltberühmten Chirurgen, damals Chef der chirurg. Abteilung des Kantonsspitals Zürich.

Das Schwesternhaus vom Roten Kreuz in Zürich sendet die Schwestern im 2. und 3. Lehrjahr in drei andere, auswärtige Kantons- und Bezirks-spitäler in den Schweizerstädten Zofingen, Olten und Glarus.

Am Ende meiner 3jährigen Lehrzeit machte ich mit Erfolg das schweizerische Pflegerinnenexamen, erhielt das schweizerische Pflegerinnendiplom und wurde Mitglied des schweizerischen Pflegerinnenbundes, dem ich heute noch als Mitglied angehöre.

Es scheint mir, dass Sie nicht davon unterrichtet sind, dass in der Schweiz, sowie in manchen andern europäischen Staaten, jede Pflegerin den Titel «Schwester» hat, unabhängig von jeglicher Religion, selbst wenn sie Protestantin ist, wie ich es bin. «Schwester» ist der offizielle Titel, ungefähr so wie in diesem Lande der Titel R. N. ist. Bei uns fasst man eben die Krankenpflege nicht nur als einen wissenschaftlichen Beruf auf, sondern ebenso sehr als eine Berufung (*vocation*).

Um Ihnen ein anderes Beispiel von der Bedeutung unserer Spitäler und Sanatorien zu geben, möchte ich noch erwähnen, dass vor zwei Jahren Dr. G. B. Webb (ehemaliger Präsident der «National Tuberculosis Association») nach Leysin in der französischen Schweiz ging, um das neue Sonnenheilverfahren in der Tuberkulosebehandlung zu studieren. Unsere Aerzte

könnten nicht solche wertvolle Arbeit leisten, wenn sie nicht von richtig geschulten Pflegerinnen unterstützt würden.

Natürlich bin ich mir bewusst, dass einige wenige europäische Länder noch rückständig sind, was Spitäler und Pflegerinnenausbildung anbelangt, doch bitte ich Sie, dieselben nicht mit der Schweiz zu verwechseln.

Einer der Gründe, warum ich nach Amerika kam, war, Einblicke in den theoretischen Teil und die Organisation des amerikanischen Pflegerinnenwesens zu erhalten, wovon wir in der Schweiz voller Hochachtung sprechen.

Es wäre mir nicht daran gelegen, mich gerade im Staate Colorado aufzuhalten, würde dies nicht mein gegenwärtiger Gesundheitszustand erfordern. Sollte ich aber hier zu grosse Schwierigkeiten haben, so würde ich natürlich anderswohin gehen.

Ich kann Ihnen nicht genug sagen, wie sehr es mich beschämt, die Leute in der Schweiz so oftmals um Zeugnisse und Unterschriften bemühen zu müssen. Als ich mich um das Pflegerinnendiplom im Staate New York bewarb, besass ich etwa ein Duzend Zeugnisse und Unterschriften von leitenden Schweizerärzten, Oberinnen und Schwestern. Einige dieser Ausweise können Sie zur Einsicht erhalten von der Sekretärin des Pflegerinnenprüfungskommission des Staates New York. Und einige Originalzeugnisse kann ich Ihnen auf Wunsch *direkt* zuschicken.

Laut Ihrer Anweisung in Ihrem Brief vom 26. Dezember 1923, schickte ich das «Highschool» Formular, Formular V, *nicht* in die Schweiz zur Beglaubigung, da Sie es damals nicht als nötig erachteten. Ich wiederhole hier nochmals, was ich über meine Schulbildung in Formular I mitteilte:

5 Jahre Gemeindeschule (Normal school) in A. (im deutsch sprechenden Teil der Schweiz).

4 Jahre Bezirksschule (Grammar school) in A.

1 Jahr Kantonsschule (High school) in A.

1 $\frac{1}{2}$ Jahre Privatstudien in der franz. Schweiz.

1 $\frac{1}{2}$ Jahre Privatstudien in England.

1917—1918 1 Jahr «private College» in Zürich, um mich für das medizinische Universitätsstudium vorzubereiten, welchen Plan ich aber leider aufgeben musste, infolge inzwischen veränderter gesundheitlicher und finanzieller Verhältnisse.

Natürlich könnte ich auch diese «Highschool»-Ausweise kommen lassen, doch erachte ich die ganze Sache als nicht wert, nur ein Wort mehr darüber zu verlieren.

In der Hoffnung, dass Ihnen diese Informationen genügen, grüsst hochachtend R. H.

Nun, dieser Brief erreichte wenigstens seinen Zweck: denn umgehend erhielt ich einen Erlaubnisschein, vorübergehend als diplomierte Pflegerin in Colorado arbeiten zu dürfen und die Aufforderung, mich zum nächsten Colorado-Staatsexamen zu stellen.

Inzwischen hatte sich mein Gesundheitszustand verschlechtert, so dass mein Arzt mir dringend empfahl, für einige Monate die Arbeit völlig zu unterbrechen. So schickte ich mich denn wieder einmal in das Unabänderliche, nahm mir aber vor, zwischen dem Schlafen, Essen, Liegen im Freien und zwischen dem Sonnen hinein täglich 1—2 Stunden amerikanische Pflege-

rinnenlehrbücher, Berichte und Fachzeitschriften zu lesen, besonders da mich der Arzt zu dieser Art Krankenbeschäftigung sehr aufmunterte.

Da ich während der Grippe-Epidemie im Jahre 1918 schweizerische Armeepflegerin oder Rotkreuzschwester gewesen war und mir damals bei den strengen Militärpflegen einen heftigen Ausbruch der Lungentuberkulose zugezogen hatte, gewährte mir, laut Gesetz, die eidgenössische Militärversicherung bei dem jetzigen Rückfall jener Tuberkulose wieder ihren Unterstützungsbeitrag und schützte mich dadurch gottlob in meinen kranken Tagen vor Not⁷⁾.

Propreté des malades.

Le bain de couverture.

Le bain dit « de couverture » est destiné à laver le malade dans son lit, sans qu'il ait à souffrir du froid ou de la fatigue. On le nomme ainsi parce que le malade reste couvert pendant toute sa durée d'une couverture de laine. Les malades souffrent souvent de ne pouvoir prendre des bains, aussi l'accueillent-ils avec grand plaisir.

Le bain de couverture se donne aussi lorsqu'un malade arrive dans un hôpital et qu'il ne peut avoir de bain ordinaire:

- 1° parce qu'il a de la température;
- 2° à cause de sa maladie: rhumatismes, bronchites, maladies de cœur, maladies des reins, etc.;
- 3° parce qu'il a des plaies ou des brûlures sur certaines régions du corps.

L'hygiène de la peau joue un grand rôle dans la marche de n'importe quelle maladie, la peau a un rôle respiratoire, si les pores sont obstrués, les éliminations de toxines ne se feront plus.

Le bain de couverture a donc plusieurs buts. Donner du confort au malade, obtenir que le malade soit parfaitement propre, le débarrasser de toutes les excréments du corps qui irritent souvent la peau et donnent une odeur désagréable; il favorise aussi la circulation de la peau et prévient ainsi les escarres.

Avant de commencer, la garde-malade prendra toutes les dispositions nécessaires afin de ne pas être interrompue pour aller à la recherche de tel ou tel objet indispensable. Elle doit commencer par fermer portes et fenêtres, et même, au besoin, entourer le lit du malade de paravents; elle ne doit pas oublier qu'il ne doit pas être inutilement exposé, non seulement au froid, mais aussi aux regards des autres malades.

Objets nécessaires au bain: Une couverture de laine et coton (plus facilement lavable que la couverture de pure laine);

⁷⁾ Jede Pflegerin des schweiz. Krankenpflegebundes verpflichtet sich durch ihre Unterschrift, in Kriegsfall, Epidemie oder Volkskatastrophe sich der schweiz. Armeesantität zur Verfügung zu stellen. Beim Ausbruch der Grippe-Epidemie erhielten die schweiz. Pflegerinnen ein Aufgebot vom schweiz. Rotkreuz-Chefarzt. Im November 1918 erliess als Gegenleistung der Bundesrat eine Verordnung, wonach Pflegerinnen, die während dem Dienste bei der Armee erkrankten, oder später infolge jenes Dienstes erkrankten, Anspruch auf die Unterstützung der eidg. Militärversicherung hätten, gleich wie jeder Schweizer Soldat

- 1 petite toile cirée souple de la grandeur d'une serviette de toilette;
- 1 serviette de toilette pour le visage;
- 1 serviette éponge pour le corps;
- 2 gants de toilette;
- 1 paire de ciseaux;
- 1 brosse à dents;
- 1 verre à dents avec eau tiède et eau dentifrice;
- 1 bassin réniforme;
- 2 cuvettes d'eau chaude;
- 1 pot d'eau bouillante;
- 1 savon;
- 1 bouteille d'alcool camphré;
- 1 poudrier rempli de talc;
- 1 bouillotte;
- du linge de rechange.

Manière de procéder.

Ne laisser qu'un oreiller au malade, s'il peut le supporter. Commencer par faire laver les dents au malade, pour cela glisser la serviette et la toile cirée autour du cou et un peu sur l'oreiller, à cause des éclaboussures. Faire tourner la tête du malade de côté, placer sous son menton le bassin réniforme et lui faire broser les dents.

Procéder ensuite à la toilette du visage, laver les yeux du malade sans savon, puis avec du savon, le front, les joues, le cou devant et derrière, en soulevant légèrement la tête; bien rincer avec l'eau de la deuxième cuvette et essuyer à fond.

Pour procéder à la toilette du corps, rouler la couverture de bain sous les couvertures, la glisser en la déroulant jusqu'au pied du lit.

Le malade doit être recouvert de la tête aux pieds par sa couverture de bain, bien serrée autour de lui. Plier draps et couvertures en accordéon au bout du lit, de façon à pouvoir recouvrir rapidement le malade s'il a froid. Retirer la manche de la chemise d'un côté à la fois.

Placer la serviette éponge munie de sa toile cirée le long du bras; laver chaque bras, chaque aisselle très soigneusement, les mains seront trempées dans la cuvette placée sur la serviette, afin d'être mieux lavées. Passer à la poitrine et l'abdomen, en nettoyant spécialement l'ombilic. La toile cirée est alors placée entre la couverture et la serviette éponge.

On doit ainsi laver par petites régions en rinçant et séchant immédiatement; on prend surtout bien garde de ne jamais découvrir le malade et de ne jamais le mettre en contact avec la toile cirée froide. Laver le dos en plusieurs parties, frictionner à l'alcool, poudrer. Vérifier de près l'état du dos. Remettre les vêtements de lit. Les membres inférieurs seront lavés en commençant par la hanche, du côté le plus éloigné de la garde-malade, on enveloppera ensuite le haut de la jambe de la couverture. Placer la serviette sous la jambe, on lavera le pied en le trempant dans la cuvette ou en le soulevant au-dessus afin de bien le rincer; pour l'autre jambe, même procédé, après avoir recouvert la première. On nettoie les ongles et on recouvre le malade, lui donnant une bouillotte s'il y a lieu, mais elle n'est pas nécessaire si le bain a été bien fait.

Donné le soir, le bain de couverture fait avec douceur et promptitude prépare une meilleure nuit au malade et peut, par un repos bienfaisant, améliorer toute maladie.

(*La dame à la lampe*).

Encouragez la bonne volonté.

Voici une fillette qui veut laver le linge de sa poupée! Si elle n'est ni enrhumée ni malade autrement, laissez-la faire. Contentez-vous de l'aider à ajuster un torchon épais autour d'elle, de lui donner de l'eau à une température raisonnable et recommandez-lui de ne pas laisser le savon dans l'eau.

Donnez-lui la raison de toutes ces précautions parce qu'elle a besoin de savoir, puis laissez-la travailler pour s'amuser; c'est ainsi que les enfants apprennent le mieux.

Si la petite demande des conseils, ayez l'air enchantée de les lui donner, bonne chère maman, même si cela vous dérange un peu; n'ayez pas l'air de n'attacher aucune importance à ce qu'elle fait, encore moins de vous en moquer, mais n'intervenez pas sans nécessité; un travail qui est un jeu plaît toujours aux enfants, mais si à chacun de leurs mouvements ils sont arrêtés par une observation, ils se trouvent comme paralysés et ne tardent pas à renoncer à ce jeu, ce qui est fâcheux.

Si la fillette est satisfaite de son lavage, elle voudra peut-être repasser les objets lavés.

En ce cas, il sera bien de lui dire qu'il faut d'abord repasser des chiffons pour s'accoutumer à manier le fer, à reconnaître le degré de chaleur nécessaire; il faudra surveiller sans trop en avoir l'air, car, autant que possible, elle doit agir librement.

Le garçonnet ayant vu scier de vieilles planches, pour faire du bois à brûler, veut à son tour en faire autant! Laissez-le faire aussi. Que le papa le mette en train et le laisse ensuite se « débrouiller » tout seul. Il peut très bien ne pas y arriver; alors ne le laissez pas se rebuter, mais *sans lui reprocher sa maladresse bien naturelle*, indiquez-lui ce qui l'a empêché de réussir et montrez-lui à nouveau comment s'y prendre.

C'est de la patience! direz-vous. Mais oui, c'est de la patience! Il en faut! « La patience, c'est le génie », a dit Buffon.

Il y a des mamans qui ont peur de la poussière, de l'eau répandue, du gâchis, du désordre. « Ah! tu vas encore mettre tout en l'air, te mouiller, casser quelque chose... cherche un autre amusement. »

Eh bien! c'est regrettable. En éducation comme en tout le reste, il faut savoir *faire la part du feu*. Du reste, en s'y prenant avec douceur, on obtient des enfants qu'ils remettent tout en ordre. Et puis, mieux vaut un coin sali, un objet endommagé que des enfants condamnés à vivre sans initiative, sans volonté personnelle, de la vie végétative des champignons.

L'enfant qui n'ose toucher à rien sans risquer une gronderie, une rebuffade, deviendra ou restera gauche, maladroit et forcément timide. Si vous saviez ce que son avenir peut s'en trouver lésé! et combien, cette espèce d'infériorité, quand il s'en rendra compte, lui sera pénible!

La perfection n'étant pas de ce monde, il n'y a personne qui réussisse en tout et toujours; il est donc naturel qu'un enfant échoue dans ses essais ou dans son travail d'école. S'il mérite des reproches, faites-les lui posément

en lui montrant le tort qu'il se fait à lui-même. Si l'échec ne vient pas de la mauvaise volonté, réconfortez-le au contraire.

Ne découragez jamais l'enfant en lui disant qu'il n'est bon à rien, qu'on n'attend rien de bon de sa part, etc. Paroles blessantes, inspirées par la colère. A quoi bon dire ces choses? Elles ne réparent rien, au contraire, car elles enlèvent à l'enfant la confiance qu'il pourrait avoir en lui-même et en ceux qui lui parlent ainsi.

Il y a aussi des parents, très bien intentionnés et pleins d'ambition pour leurs enfants, qui ne peuvent comprendre qu'un enfant ne peut soutenir un effort prolongé et qui ne ménagent pas les reproches quand un résultat est moins bon que le précédent. D'autres, au contraire, prennent prétexte d'un succès longtemps désiré pour accabler l'enfant sous le poids des insuccès précédents, l'accusant de paresse, etc. Et le pauvre être qui était si heureux d'avoir enfin réussi, se dit, dépité: « Si j'avais su, je ne me serais pas donné tant de mal! »

Ne découragez donc jamais un enfant; si vous ne lui reconnaissez pas les aptitudes que vous lui souhaiteriez, donnez-lui une autre direction.

Ce que l'on peut et ce que l'on doit exiger des enfants, c'est la *bonne volonté* qu'il faut encourager de toutes les manières pour qu'ils ne se rebutent pas devant l'effort. Aidez-les de vos conseils juste assez pour qu'ils ne perdent pas leur initiative. Laissez-les développer leur besoin d'agir. Ils n'auront pas toujours père, mère et domestiques pour leur éviter toute peine et tout soin; il faut qu'ils apprennent à se servir eux-mêmes sans être forcés d'attendre tout du bon vouloir des autres. L'incapacité à se servir soi-même est déplorable non seulement pour les filles, mais tout autant pour les garçons.

Nous agissons encore beaucoup d'après ce préjugé: telle chose n'est pas l'affaire d'un garçon. L'affaire d'un garçon, comme celle d'une fille, est d'arriver à se tirer d'affaire en toute circonstance, et pour cela il faut s'habituer à faire tout ce qui se présente.

Feuilles d'Hygiène.

Ueber Quecksilbervergiftungen.

Schwestern, welche so viel mit Quecksilber oder seinen Verbindungen zu tun haben, sollten über das Vorkommen von Vergiftungen mit diesem Metall schon vertraut sein, vielleicht gerade aus dem Grunde, weil Kurpfuscher und die sogenannten Naturheilärzte, namentlich aber die Augen-diagnostiker, fast alle Krankheiten auf Quecksilbergebrauch zurückzuführen belieben. Diesem Aberglauben kann man nur mit positivem Wissen begegnen. Darum sei uns gestattet, auf dieses Thema etwas näher einzugehen.

Vor allem sei an die beruflichen Quecksilbervergiftungen erinnert. Diese Erkrankungsformen können ja sicher akut auftreten, meistens aber zeigen sie eine chronische Form. Nicht selten führen sie nach jahrelangem Leiden zum Tode. Namentlich war das früher der Fall, als die Kenntnisse des Quecksilbers und die Aufklärung unter der Arbeiterschaft noch recht mangelhaft waren. So sind die Vergiftungen mit Quecksilber in den Minen nicht so selten, denn das Metall hat die Eigenschaft, schon bei gewöhnlicher Temperatur Quecksilberdämpfe zu entwickeln, die arglos eingeatmet werden. Da, wo noch die strengen Vorsichtsmassregeln fehlen, wo sich die Leute

nicht vor dem Essen gehörig waschen, können feine Teilchen mit der Nahrung in den Verdauungskanal gelangen. Es ist leicht zu ersehen, dass auch die Barometer- und Thermometerfabrikanten in der gleichen Gefahr schweben, auch die Vergolder, dann aber die Spiegelfabrikanten. Man weiss ja, dass die Spiegel auf der Rückfläche einen feinen Quecksilberüberzug besitzen, der aufgestrichen werden muss. So wird mit Recht vor zerbrochenen Spiegeln gewarnt, weil die Metaldämpfe eben entweichen können. Wir hatten Gelegenheit, ein Dienstmädchen wegen Quecksilbervergiftung zu behandeln, das auf seinem Nachttischchen, unmittelbar neben der wärmenden Lampe, einen ziemlich grossen Spiegelscherben monatelang liegen hatte. Dadurch, dass sie die ganze Nacht diese Dämpfe einatmete, zog sie sich eine recht heftige Quecksilbervergiftung zu.

Zur Zeit, als das Sublimat den Operationssaal und die Verbandstechnik noch ganz beherrschte, waren die Vergiftungen nicht so selten, und zwar nicht nur bei den Patienten, sondern auch bei Aerzten und beim Pflegepersonal. Man denke sich zurück in die Zeiten, da während der Operation fortwährend der Sublimatspray in Tätigkeit war und der feine Wasserstaub sich über die Hände und das Operationsfeld ergoss. Aehnliche Vergiftungen fand man auch bei Desinfektoren, welche stets dieses allerdings ausgezeichnete Antiseptikum anwendeten.

Das Quecksilber teilt mit einigen andern Medikamenten die sonderbare Eigenschaft, dass es sich im Körper anhäuft, es hat kumulative Wirkung. Dadurch, dass die kleinen Teilchen eine Zeitlang im Körper bleiben, entwickelt sich dann das Krankheitsbild, auf das wir im folgenden hinweisen wollen:

Mit der chronischen Form der Erkrankung geht gewöhnlich etwas Abmagerung einher, sodann eine gewisse Reizbarkeit. Dabei tritt öfters Erbrechen ein und Diarrhöe, die Stühle können sogar blutig werden. Das Auffallendste aber ist die Stomatitis, die Mundfäule, die bei Quecksilbervergiftung manchmal ausserordentlich hartnäckig sein kann. Dabei besteht fast immer vermehrter und lästiger Speichelfluss. Schlimmer ist es schon, wenn dazu die chronische Nierenentzündung kommt. Der Urin wird vermindert und kann sogar ganz fehlen, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Kurzatmigkeit stellen sich ein, und schliesslich kommt es zur Urämie, zur Harnvergiftung. In vielen Fällen wird auch das Zittern der Extremitäten und die stotternde Sprache beobachtet. Uebrigens gelingt auch da die totale Heilung noch, wenn die Zufuhr von Quecksilber ganz verhindert wird.

Ausser der beruflichen kommt es manchmal auch zur Vergiftung aus selbstmörderischen Absichten. Sublimatlösung wird hie und da zu diesem Zweck geschluckt, manchmal auch aus Versehen. Nicht umsonst sind unsere Lösungen rot oder blau gefärbt, denn da sie sonst wasserklar sind, können Verwechslungen leicht eintreten. Das Sublimat geht mit dem Körpereiwäss sehr rasch bleibende Verbindungen ein, das Gewebe wird dadurch zerstört, die Magen- und Darmschleimhaut kann vollständig zerfressen werden, und die eintretende akute Nephritis führt bald zum Tod. Darum wird die Einnahme von Milch empfohlen, weil sie in grossen Mengen Eiweiss enthält, wodurch man hofft, das Quecksilber zu neutralisieren. In vielen Apotheken sind auch wässrige Eiweisslösungen vorrätig.

Aber auch zu lange Behandlung mit Quecksilber kann verhängnisvoll werden, namentlich, wenn der Patient nicht unter genauer Kontrolle steht,

das ist dann sicher der Fall, wenn das Publikum von sich aus, ohne ärztliche Behandlung, sich mit quecksilberhaltigen Mitteln zu schaffen macht. Man weiss ja, dass gewisse Ausschläge, dann aber besonders die Krätze und gewisse Lausarten durch Einreiben von grauer Salbe leicht zu vertreiben sind. Diese graue Salbe, das «unguentum napolitanum», im Volk auch: «der umgewendte Napoleon», ist aber eine Mischung von Quecksilber und Schweinefett zu gleichen Teilen. Dabei ist zu bemerken, dass die Empfindlichkeit bei einzelnen Individuen recht verschieden ist: während der eine wochenlang sich ungestraft mit dieser Salbe behandeln kann, tritt beim andern schon nach wenig Tagen die Vergiftung zutage. Besonders deutlich ist diese Verschiedenheit beim Tiergeschlecht. Pferde vertragen grosse Dosen Quecksilber, während man dem Rindergeschlecht mit Anwendung dieses Metalles sehr rasch den Garaus macht.

Bekannt ist die Anwendung von Quecksilber seit langer Zeit bei der Syphilis. Früher war es bloss die graue Salbe, die in Anwendung kam. Später traten an deren Stelle Einspritzungen von löslichen Quecksilbersalzen. Die Vorzüglichkeit dieses Mittels ist unbestritten, ja es war jahrhundertlang die einzig bekannte Kur gegen die Syphilis, und Unzählige verdanken ihm die totale Heilung. Auch heute noch gibt es Fälle, die erst auf Quecksilberbehandlung hin heilen. Solange der gewissenhafte Arzt die Behandlung leitet, ist die Anwendung dieses Mittels durchaus ungefährlich, leider aber kommen Laien nicht selten dazu, das Mittel aus falscher Scham im geheimen anzuwenden und diskreditieren damit ein ausgezeichnetes Medikament, das wir nie vermissen möchten.

Die graue Salbe wird übrigens auch sonst angewendet, so in Form von Salbenlappen bei entzündlichen Schwellungen, um die Resorption zu beschleunigen. Auch da ist Vorsicht anzuwenden. Hat die Schwester die Einreibungen zu besorgen, so wird sie am vorteilhaftesten Handschuhe anlegen und für genaue Reinigung der Hände besorgt sein. Das Waschen mit Spiritus wird das im Fett hängende Quecksilber rascher entfernen.

Auf einen weniger wichtigen Umstand möchten wir hier im Vorbeigehen auch aufmerksam machen. Patienten und Schwestern, die mit Quecksilber zu tun haben, sollen alle Schmuckstücke entfernen; das Gold wird heftig angegriffen und sogar schwarz. Auf chemischem Wege kann man diese Verfärbung nicht entfernen, man ist gezwungen, das Gold wieder auszuglühen, wodurch den Patienten auch materieller Schaden entstehen kann.

Viel häufiger sind die medikamentösen Vergiftungen durch die manchmal sicher notwendigen Waschungen oder Spülungen mit Sublimat. Sublimat ist ein sehr giftiges Quecksilbersalz, ist weiss und schwer löslich. Seine Löslichkeit wird durch Zusatz von Kochsalz wesentlich erleichtert. Darum enthalten die Angerschen Pastillen eben Kochsalz, ausserdem sind sie entweder rot oder blau gefärbt. Auch das als Desinfektionsmittel des Darmes mit vollem Recht so geschätzte Calomel ist eine Quecksilberverbindung. Wird es aber zu lange und namentlich ohne ärztliche Kontrolle gereicht, so kann es bei empfindlichen Personen auch zu Vergiftungen führen.

Nun braucht man bei solchen medikamentösen Vergiftungen nicht gleich an lebensgefährliche Zustände zu denken oder sie sogar als solche hinzustellen, wie es die Dunkelmänner der «heiligen Kurpfuscherei» zu tun belieben, um die Leute ins Garn zu locken. Bei vorsichtiger Anwendung sind derartige Folgen durchaus vermeidlich und recht selten. Und treten sie einmal auf,

so weiss man sie in recht einfacher Weise zu beseitigen. Fleissige Mundspülungen verhindern namentlich die Mundfäule. Dabei erfreut sich das sonst nicht so ganz harmlose chlorsaure Kali einer grossen Berühmtheit, es ist geradezu ein Spezifikum gegen die Quecksilberstomatitis. Nur ist auch da die Vorsicht anzuwenden, dass das Spülmittel nicht geschluckt wird und dass man nach dem Gurgeln mit warmem Wasser nachspült.

In wenig Tagen sind dann auch die Reste des Quecksilbers aus dem Körper eliminiert. Es ist ein Unsinn zu glauben, dass das Quecksilber jahrelang im Körper bleibe, wie man in den berühmten Naturheilschriften hie und da lesen kann. Man muss sich eben auch vor etwas anderem hüten als vor dem Quecksilber, nämlich vor Vergiftungsangst, die man nicht selten beim Laien antrifft, und diese Arbeit gehört eben ins Gebiet einer ruhigen und durchgebildeten Schwester. Manchmal aber ist es eine wirkliche Sisyphusarbeit.

Dr. C. J.

Krankenpflegeverband Bern.

Hauptversammlung vom 1. Oktober 1925.

Die Tatsache, dass in unserm Verbandsleben sich friedlich und ohne gegenseitige Reibungen abspielt, scheint nicht sehr einladend zu wirken, denn es waren nur 34 Mitglieder an der um so heimeligeren Versammlung anwesend.

Aus den statutarischen Verhandlungen sei nur erwähnt, dass unser Verband 285 Mitglieder zählt. 21 Austritten standen im Berichtsjahr 25 Eintritte gegenüber. Die Rechnung schliesst mit einem Betriebsüberschuss von Fr. 2014.25 ab, woraus dem Fürsorgefonds ein Geschenk von Fr. 300 gemacht wird; der Rest wird für den bernischen Hilfsfonds für die Stellenvermittlung und für die laufende Verwaltung bestimmt. Der bernische Hilfsfonds hat die Summe von Fr. 19 904 erreicht.

Die Stellenvermittlung vermittelte 512 Pflegen; es sind 77 mehr als im Vorjahr. Dagegen ist die durchschnittliche Pflegedauer gesunken, ein Symptom mehr für die Spartendenz der Bevölkerung.

Gefreut hat uns, zu hören, dass gegen Pflegerinnen, die ärztliche Anordnungen nicht befolgen oder eigenmächtig vorgehen, scharf vorgegangen wird.

Unter Diverses fallen namentlich Anregungen, wie man den Fürsorgefonds beförderlich äufnen könne. Auch einem Bazar wurde das Wort geredet.

Eine Tasse Tee hielt das kleine Häuflein noch einige Zeit zusammen, das gerne den hübschen Gesangs- und Mandolinenvorträgen von Lindenhof-Schwestern lauschte.

J.

Section de Genève.

Les causeries de la saison d'hiver 1925/26 auront lieu comme les années précédentes le *premier mardi de chaque mois*, à 20 h. 15.

Le comité recommande très vivement aux gardes de la section d'assister aussi régulièrement que possible à ces réunions dont le but est de développer les connaissances professionnelles des infirmières et aussi de les grouper pour leur apprendre à se mieux connaître.

Dans ce but, la directrice, Sœur Henriette Favre, recevra le premier dimanche après-midi de chaque mois tous ceux et celles qui voudront se distraire un instant de leur travail en prenant du thé avec des camarades. Toutes les infirmières sont cordialement invitées à ces réunions, où les amitiés anciennes se resserreront et où des sympathies nouvelles se créeront!

Première conférence, *mardi 3 novembre*: Les accidents contagieux des maladies vénériennes. D^r Du Bois. — *1^{er} décembre*: Pneumothorax et nouvelles méthodes de traitement de la tuberculose. D^r Saloz. — *5 janvier 1926*: De l'activité de la Croix-Rouge internationale. D^r A. Reverdin. — *2 février*: Rhumatisme. D^r de Senarcens. — *2 mars*: Anémie pernicieuse. D^r Köhler. — *13 avril*: Des arthrites. D^r Isaac Reverdin. — *4 mai*: Ophtalmie des nouveaux-nés, et ses suites. D^r A. Patry.

Au nom du comité de la section genevoise: *Renée Girod*.

Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Section de Neuchâtel.

On cherche pour deux gardes expérimentées, membres de l'Alliance des gardes-malades, postes dans cliniques médicales ou chirurgicales ou dans sanatorium d'enfants.

S'adresser pour renseignements et références au *Bureau de la Croix-Rouge*, Pares 14, Neuchâtel.

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Monatsversammlung: *Sonntag, den 25. Oktober*, um 20 Uhr, im *Rotkreuz-Haus*, Innerer Sonnenweg 1a, St. Gallen (Kranken- und Säuglingspflegerinnen).

Krankenpflegeverband Zürich.

Einladung zur Monatsversammlung auf *Donnerstag, den 29. Oktober*, abends 8 Uhr, im Klubzimmer «*Karl der Grosse*». Thema: «*Ueber Beziehungen des Auges zu Allgemeinleiden und Organerkrankungen*», von Dr. med. J. Stähli.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Aufnahme*: Schw. Mia Richterich, von Basel.

Bern. — *Neuanmeldung*: Schw. Frieda Schwander, geb. 1884, von Langnau. *Wiedereintritt*: Schw. Blanche Kramer, von Colombier. *Aufnahme*: Schw. Hedwig Eichenberger.

Luzern. — *Aufnahme*: Schw. Maria Willi, von Ettiswil (Luzern).

St. Gallen. — *Anmeldung zum Uebertritt* aus der Sektion Genf: Schw. Hanna Wirz, von Othmarsingen, geb. 1900.

Zürich. — *Anmeldung:* Schw. Renate Fortwängler, geb. 1890, von Basel; Hulda Schmid, geb. 1893, von Baar. *Aufnahmen mit Probezeit:* Schw. Rosette Glaser, von Amriswil; Elise Keller, von Weinfelden; Seline Meili, von Embrach; Frieda Stamm, von Schleithem.

Schweizerischer Wochen- und Säuglingspflegerinnenbund.

Wochen- und Säuglingspflegeverband St. Gallen.

Neuanmeldung: Schw. Klara Sturzenegger, von Altstätten (St. Gallen).

Wochen- und Säuglingspflegeverband Zürich.

Monatsversammlung am 5. November, nachmittags 2¹/₂ Uhr, im Sitzungszimmer, «Karl der Grosse». Thema: Bureaufragen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Fürsorgefonds. — Caisse de secours.

Seit Mai eingelaufen — reçu depuis le mois de mai:

Sœurs Clara Neuenschwander, Berne, fr. 20; Amélie Borgeaud, Berne, fr. 5; Lisa Staub, Fetan, fr. 20; Sophie Bourquin, Neuchâtel, fr. 5; Adèle Brach, Schaffhouse, fr. 10; Lisa Grob, Thoune, fr. 20; Amélie von Ehrhardt, Davos, fr. 15; Jeanne Tapernoux, Ouchy, fr. 8.80; Marg. Scheidegger, Laupen, fr. 10. Du Home de Davos fr. 2000; de la section de Lucerne fr. 100; de la section de Genève fr. 665; de la section de Berne fr. 300; de M. Hunsperger, Berne, fr. 5. *Total fr. 3183.80.*

La caissière: S^r C. Montandon.

Ist die Syphilis auch im III. Stadium ansteckend?

Darüber schreibt nach dem «Monde médical» Dr. Jeanselme folgendes:

«Im allgemeinen glaubt man, dass die Syphilis im III. Stadium ihre Uebertragbarkeit verloren habe. In dieser absolut ausgesprochenen Form ist die Behauptung heutzutage nicht haltbar. Wahr ist freilich, dass die Ansteckungsgefahr mit dem Aelterwerden der Syphilis abnimmt, aber einige sicher nachgewiesene Fälle scheinen doch zu beweisen, dass auch das III. Stadium ansteckend sein kann. Landouzy beschreibt zwei Fälle, in denen das nachgewiesen wird. Der eine Fall betraf einen Mann, der eine syphilitische Geschwulst am Penis hatte und seine Frau ansteckte; ein ähnlicher Fall wird von Fournier beschrieben. Zwei andere Aerzte haben Fälle von Uebertragung bei tertiärer Zungensyphilis und bei alten Syphiliden gefunden.

Neisser und Hoffmann ist es gelungen, bei Affen Syphilis zu erzeugen, nachdem sie ihnen Abstriche von syphilitischen Geschwülsten oder Geschwüren einimpften. Doch bleibt auch da der mikroskopische Befund meistens negativ, da die Spirochäten ebensoselten zu finden sind wie Tuberkelbazillen im Lupusgewebe.

Aber etwas anderes kann eintreten. Hie und da treten während dem III. Stadium der Syphilis oberflächliche Erscheinungen an Haut und Schleimhaut auf, die dem II. Stadium durchaus entsprechen. Diesem Rezidiv des

II. Stadiums entspricht auch die Uebertragbarkeit der Krankheit. Dieses verspätete Auftreten des II. Stadiums ist übrigens nicht so selten. Fournier hat auf 1321 Fällen diese Unregelmässigkeit 533mal gefunden, sowohl im Mund wie an den Genitalien. Der Autor selber hat in zwei Fällen solche Späteruptionen gefunden bei zwei Frauen, deren erstmalige Ansteckung um 18, beziehungsweise um 24 Jahre zurücklag.

Mat hat sich auch gefragt, ob gewisse tertiäre Erscheinungen, wie zum Beispiel die Schuppensyphilis der Zunge oder andere geschwürige Erkrankungen, unter Umständen doch noch die Syphilis verbreiten könnten. Die Frage ist keineswegs abgeklärt, und ihre Lösung wird weiteren Untersuchungen vorbehalten sein.

Im allgemeinen aber kann gesagt werden, dass die tertiäre Syphilis nicht sehr ansteckend ist.»

En Russie soviétique

où quelques milliers d'infirmières-visiteuses ne seraient pas de trop!

Les socialistes anglais ont fait faire une enquête sur l'état actuel de la vie en Russie soviétique. Voici un passage édifiant — que nous recommandons à l'attention des infirmières-visiteuses — du rapport présenté par les Trade-Unions britanniques :

« A l'heure actuelle, 50 % seulement des enfants, entre 7 et 16 ans, fréquentent l'école en Russie. La résistance paysanne est difficile à vaincre. Avant de parler écriture et lecture aux moujiks, il a fallu leur parler d'hygiène.

Les syndicalistes britanniques ont été manifestement stupéfaits du mauvais vouloir que le paysan russe a opposé à cette propagande.

Ils attestent qu'un grand nombre de soulèvements ruraux, que l'on avait d'abord attribués à des causes politiques, furent déterminés exclusivement par les mesures prises dans les villages pour améliorer les conditions d'hygiène. En maints endroits, les fonctionnaires gouvernementaux se sont heurtés à d'in vraisemblables préjugés. Des moujiks se croyaient perdus parce qu'on les débarrassait, bon gré mal gré, de leur vermine.

L'an passé, dans une bourgade sibérienne, les fonctionnaires d'hygiène se trouvèrent en présence d'une petite peuplade qui n'avait jamais lavé ses vêtements, ni même ses rudimentaires ustensiles de cuisine. Il fallut employer la force pour procéder au nettoyage. Le premier homme qui fut baigné en mourut, et cela détermina un surcroît d'agitation dans la tribu.

Cependant, la campagne entreprise est énergiquement poursuivie.»

Nous l'espérons, sans oser y croire!

Infirmières pour les hôpitaux belges.

L'administration des hospices de la ville de Bruxelles nous adresse en date du 28 août l'avis suivant :

« L'extension donnée à certains services de l'hôpital Bruggmann et de l'hôpital St-Jean, ainsi que la création de services nouveaux ont rendu nécessaire l'engagement d'infirmières supplémentaires.

Signalons à cette occasion que la situation des infirmières hospitalières de Bruxelles a été sensiblement améliorée. Indépendamment des avantages de l'internat, elles jouissent actuellement d'un traitement minimum de fr. 4200 (*belges!*) environ, pouvant atteindre fr. 6700 par augmentations annuelles. Elles peuvent obtenir le grade de monitrice (maximum fr. 8500) et celui de régente (maximum fr. 9825). Dans certains cas l'externat peut être accordé.

Pour être admise, il faut posséder soit le diplôme d'infirmière hospitalière de l'Etat, soit un diplôme de même valeur délivré par une école belge ou étrangère.

Les demandes doivent être adressées à M. le directeur de l'hôpital St-Jean, rue Pachéco 52, ou à M. le directeur de l'hôpital Bruggmann, place A. van Gehuchten, Bruxelles 2. »

Menschen, die zu Stein werden.

Die biblische Legende von der Verwandlung von Lots Frau in eine Salzsäule wiederholt sich auch noch in unsern Tagen, wenn es auch erfreulicherweise nicht häufig vorkommt, daß ein Mensch sich langsam bei vollem Bewußtsein zu Stein verwandelt. Einer dieser seltenen Fälle wird jetzt aus Amerika gemeldet. Im Krankenhaus von Lima im Staate Ohio befindet sich ein vierjähriger Junge namens Maxim Ramson in fortschreitendem Zustand der Versteinerung. Die Wissenschaft steht dem Fall völlig rat- und hilflos gegenüber. Vor etwa einem Jahr kam der kleine Maxim gesund und munter vom Spielplatz nach Hause, als er sich plötzlich das Knie rieb und der Mutter klagte: „Ich bin müde, hier bin ich müde, es tut mir weh“. Frau Ramson, die annahm, daß der Junge beim Spielen gefallen war, untersuchte das Knie, konnte aber keine Abschürfung oder Beule sehen. Das Fleisch war leicht gerötet; nur bemerkte sie, daß es sich sonderbar kalt anfühlte. Nach einigen leichten Massagestrichen kehrte aber die normale Bluttemperatur zurück. Am folgenden Morgen klagte Maxim aufs neue über Müdigkeit, und in den nächsten Tagen verhärteten sich die Kniegelenke mehr und mehr. Als ihn die Mutter eines Abends badete, bemerkte sie zu ihrem Schrecken, daß sich die Muskeln hart anfühlten, und daß sich auf den Druck ihrer Finger am Knie eine Höhlung bildete, in die der Finger wie in eine Zementschicht einsank. Die Höhle blieb auch, nachdem der Finger fortgenommen war, und auch nach einer Stunde war die vom Finger erzeugte Grube noch nicht verschwunden. Der in aller Eile herbeigerufene Arzt stand hier einem noch nie beobachteten Fall gegenüber. In den folgenden Tagen wurden die Fleischteile immer härter und kälter und nahmen schließlich die Härte von Stein an, der auch dem Fingerabdruck widerstand. Dann geschah aber etwas, was die Mutter vor Schreck lähmte und an ein Trugbild ihrer Phantasie glauben ließ. Als sie den Knaben eines Abends ins Bett trug, stieß das Knie des Kindes heftig gegen die Ecke eines Möbelstückes. Zu ihrem Entsetzen sah sie, daß ein viereckiges Stück aus dem Knie absprang, als wäre es nicht Fleisch und Blut, sondern ein wirkliches Stück Marmor. Das, was noch einige Minuten vorher ein Stück ihres Kindes gewesen war, erwies sich, wie auch die chemische Analyse bestätigte, als körniger Kalkstein, den die Wissenschaft als „kohlen-sauren Kalk“ bezeichnet. Seit jener Entdeckung haben die berühmtesten Spezialisten Amerikas und Europas angesichts der Seltenheit des Falles alle Mittel der ärztlichen Kunst aufgebieten, um der Versteinerung des lebenden Körpers des Kindes Einhalt zu tun. Aber alle Mühe war vergebens. Jeden Tag verwandelt sich eine Unze des

Kindes in eisigen Stein. Die ärztliche Diagnose hat die Krankheit als eine Variante des außerordentlich seltenen Falles der „Scleroderma“ genannten Krankheit festgestellt. In allen bisher beobachteten Fällen von Scleroderma zeigten sich Haut und Muskeln indessen von lederähnlicher Beschaffenheit. In der Geschichte der Medizin wurden, wie von sachverständiger Seite bemerkt wird, bisher nur zwölf Fälle beobachtet, die mit jenem des kleinen Ramsön zu vergleichen sind.

(Mit aller Vorsicht aufzunehmen. Die Redaktion.)

Eine Flohgeschichte

bringt das offizielle französische Hygieneblatt. Kürzlich wurde in Groningen, Holland, ein Haus derart mit Flöhen überschwemmt, dass sich die Bewohner flüchten mussten, bis die Behörden einschritten und durch gründliche Desinfektion der Invasion ein Ende machten. So war namentlich ein Bett mit Tausenden von diesen Insekten bevölkert, die übrigens nicht stachen; es handelte sich um die Abart *Ceratophyllus fasciatus*. Es ist mehrfach darüber gestritten worden, ob diese Flohart den Menschen sticht oder nicht. Im vorliegenden Falle war es bloss die Menge, welche den Zustand unhaltbar machte. Es ist konstatiert worden, dass gar niemand gestochen worden ist. Die Untersuchung hat ergeben, dass oberhalb der übrigens durchaus sauber gehaltenen Wohnung schon seit langer Zeit Ratten vorhanden waren, die man zuweilen umherlaufen hörte. Dieser Lärm hörte aber merkwürdigerweise plötzlich und genau zur Zeit der beschriebenen Flohinvasion auf.

Wer hilft aus?

Wenn von unsern Lesern jemand die Januarnummer 1925 entbehren kann, so würde ihm die Administration dieser Blätter für Zusendung ausserordentlich dankbar sein. Die Nummer wird immer nachverlangt und unser Vorrat ist erschöpft.

Mit freundlichen Grüßen und zum voraus erkenntlich

Der Redaktor: Dr. C. Jscher.

Humoristisches.

Doppeltsehen. Eine Mutter bringt ihren Sprössling zum Augenarzt, weil sie bemerkt hat, dass er schießt. «Sieht er manchmal doppelt?» fragt der Arzt. Und die Mutter: «Das kann ich nicht genau sagen, möglich wäre es schon, denn er ist Zwillingkind.»

Im Restaurant. In einer Stadt der französischen Schweiz wurde in einem Restaurant fortwährend Silbergeschirr gestohlen. Der Besitzer kam auf die originelle Idee, an der Wand ein grosses Plakat aufzukleben, das in weithin sichtbaren Lettern die Aufschrift trägt: «Man wird gebeten, die Gabeln und Messer nicht als Medikamente anzusehen; sie sollen nicht nach der Mahlzeit genommen werden.»

Dipl. Krankenpflegerin

sucht leichtere Stelle in ein Kinderheim oder zu einzelner Kinde. - Bevorzugt wird Höhenkurort.

Offerten unter Chiffre 905 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Krankenpfleger

sucht sofort Stelle auf Chirurgie oder Medizin.

Offerten erbeten unter Nr. 906 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neueng. 34.

Röntgenassistentin

sucht Stelle (deutsche oder franz. Schweiz). Hat auch Kenntnisse in physik. Therapie und ist geübte Stenotypistin.

Offerten unter Chiffre 907 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Dipl. Rotkreuzschwester

deutsch, französisch und englisch sprechend sucht Stelle in Privatpflege oder als Hausschwester in Sanatorium.

Offerten sind zu richten unter Chiffre 909 B. K. an die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Röntgen-Hôpitaux

assistante-radiologue cherche situation d'externe.

Offres sous „Röntgen“ Chiffre 897 B. K. sont à adresser à l'Imprimerie Coopérative de Berne, 34, rue Neuve, à Berne.

Dipl. Kinderpflegerin

sucht Stelle zu **Arzt** (Frauen- oder Kinderspezialist) zur Mit-hilfe in der Praxis und event. Besorgung der kaufmännischen Arbeiten.

Offerten erbeten unter Chiffre 910 B. K. an die Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Gesucht auf 1. November, event. früher,

2 dipl. Krankenschwestern

für unsere Pfrundanstalten (Altersheim mit kleinerem Krankensaal) «Neumarkt» und «Brühlgut». — Anmeldungen mit Angaben über bisherige Tätigkeit, Referenzen und Gehaltsansprüchen, unter Beilage von Zeugnissen, sind zu richten an: **Sekretariat der bürgerlichen Armenpflege Winterthur.**

Tüchtige Schwester

mit prima Zeugnissen wünscht einem Arzte den Haushalt zu führen und in der Praxis mitzuhelfen.

Offerten erbeten unter Chiffre 911 B. K. an die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Krankenpflegerin

in Spital-, Sanatorium- u. Privatpflege erfahren, sucht Stelle in Spital, Sanatorium, Privat oder zu einem Arzt. - Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.

Offerten unter Nr. 913 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Grosse Erleichterung

bringt den Kranken und der Pflege die

Sitzmatratze „Ideal“

Der Kranke kann ohne jede Anstrengung und ohne dass er berührt oder beunruhigt wird, in jede beliebige Sitz- oder Liegestellung gebracht werden, ja, er kann die Matratze sogar selbst nach Belieben verstellen. Dauernd bequemes Sitzen ohne Hinunterrutschen. Spitäler, Anstalten usw. erhalten auf Wunsch Sitzmatratzen für Holzbetten oder ganze Eisenbetten zur Probe.

Verlangen Sie Prospekt Nr. 15

Fritz Ziegler, Schaffhausen



Gesucht

auf 1. November
in Krankenhaus des Kantons Bern
eine tüchtige

Abteilungsschwester

Offerten unter Chiffre 915 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Diplom. Krankenschwester

mit guten Zeugnissen, in
Spital- und Privatpflege erfahren,
sucht Stelle in Spital, Privatklinik
oder zu Arzt.

Offerten sind zu richten unter
Chiffre B. K. 914 an die
Genossenschaftsbuchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Drucksachen

jeder Art und jeden
Umfanges liefert



Genossenschafts-Buch-
druckerei Bern
Neuengasse 34

Pflegerinnenheim
DES
ROTEN - KREUZES
NIESENWEG NO 3. BERN. TEL 2903
Kranken- & Wochenpflege
Personal.

Gewandter Massör

in Massage, Hydro- und Elektrotherapie, sowie Gymnastik perfekt, spricht fließend französisch und englisch, beste Umgangsformen, beste Zeugnisse, **sucht Stellung** zum 1. Oktober.

Gefl. Zuschriften an
Hans Fromm, Heilbronn a. N.,
Lerchenstr. 6, Wttbg. (Deutschl.)

Schwester

zu ärztlichen Laboratoriums-
und Röntgenassistentinnen
bildet aus

**Dr. Guslik's bakteriologisches
und Röntgeninstitut, Leipzig**
Heilstraße 12 Prospekte frei

In einer Anstalt
auf dem Lande (Kt.
Aargau) wird zum sofor-
tigen Eintritt eine tüchtige

Krankenpflegerin

die mit alten Leuten gut
umzugehen versteht und
etwas Hausgeschäfte
m. versieht, ge-
sucht.

Bewerbung mit Zeugnis-
abschriften, Angabe bis-
heriger Tätigkeit und
Gehaltsansprüche unter
Chiffre Z. A. 2705 an
Rudolf Mosse - Zürich.

Ferien- und Erholungsheim Freiegg, Beatenberg

1250 m ü. M.

Ideale, sonnige und geschützte Lage, für schwächliche, er-
holungsbedürftige Kinder (auf Wunsch Schulunterricht).
Auch Frauen und Töchter sind willkommen und
— finden hier Ruhe und guten Tisch. —

Jahresbetrieb Telephon 36 Ref. u. Prosp.
L. Tschumi u. Rotkreuz-Schwester E. Tschumi



*Ehret einheimisches Schaffen
Hommage au travail national
Onore al lavoro nazionale*

SCHWEIZERWOCHE SEMAINE SUISSE SETTIMANA SVIZZERA

17.—31. Oktober 1925

Schwester-Mäntel

des Schweiz. Krankenpflegebundes
nach dem neuen gesetzlich geschützten Modell
liefern

**Ph. Hub & Sohn - Tuchgeschäft u. Maßschneiderei
Hochdorf**

Telephon 51 Verlangen Sie Muster und Offerten

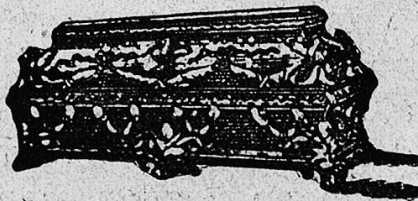
SARGLAGER - PREDIGERGASSE 4 - BERN - PERMANENTES TELEPHON BW. 47 77

Leichentransporte

Kremation

Bestattung

Exhumation



per Spezialauto mit Familien-
coupé oder per Bahn von
und nach allen Ländern so-
wie alles bei Todesfall be-
sorgt prompt und gewissen-
haft das einzige Spezialhaus
des Kantons Bern die

Allg. Leichenbestattungs-Gesellschaft A.-G., Predigergasse 4, Bern

Sargkissen, Leichenkleider, Kränze, Urnen, Pompes Funèbres Générales S.A.

Eigene Sargfabrik (Versand nach Auswärts). Haus gegr. 1870. Musteralbums zur Einsicht
(36 Filialen in der Schweiz)



Sanitätsgeschäft A. Schubiger & Co., Luzern

Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche
Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege

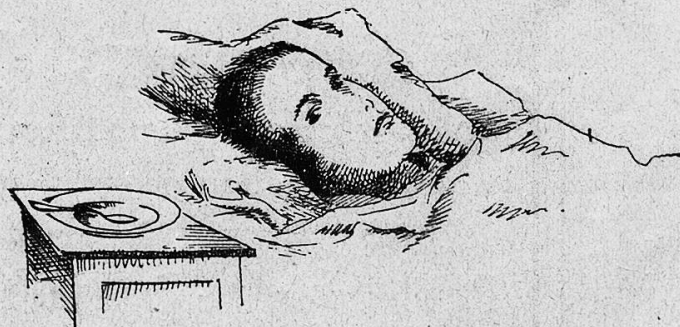
Das Frauen- Erholungsheim

des Zweigvereins Oberaargau
des Roten Kreuzes auf dem
aussichtsreichen Hinter-
berg bei Langenthal, voll-
ständig gemeinnütziges Institut,
nimmt erholungsbedürftige Frauen
und Töchter, ohne Rücksicht auf
Nationalität und Konfession, unter
günstigen Bedingungen auf. Schöne
Parkanlagen und angrenzende,
ausgedehnte Waldungen.

Pensionspreis, je nach Zimmer,
Fr. 4. — bis Fr. 6.50 pro Tag.
Prospekt verlangen. Tel. Nr. 201.

ZUVERLÄSSIGE
KRANKENPFLEGE

UND SANITÄTSARTIKEL
BEI
F. VOLLENWEIDER
BERN · Bubenbergplatz 8



Mach' kräftige Bouillon dem Kranken
Von VIANDOX, er wird dir's danken!

VIANDOX der Cie Liebig

ist aus frischem Ochsenfleisch hergestellt, soll zur Anregung
des Appetits und Förderung der Verdauung allen künstlichen
Produkten vorgezogen werden, denn VIANDOX begünstigt
nicht nur die Absonderung der Magensäfte, sondern
macht alle Speisen wohlschmeckend und kräftig.